

Hausfreund für den goldenen Brund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgefer Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

Amtliches Organ der Stadt Camberg
und des königlichen Amtsgerichts



Haupt-Anzeigeblatt für den goldenen
Brund und das Emstal

Der „Hausfreund für den goldenen Brund“ erscheint wöchentlich dreimal (Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt vierteljährlich 1.25 M., durch die Post bezogen 1.54 Mark. Anzeigen die einpaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 25 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirtschaftliches Zentralblatt“.
Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Ummeling.
Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telephon Nr. 28.

Mit dem 1. Juli 1917, hat sich der Zeilenpreis der Inserate auf 20 Pfg.; Reklamen auf 35 Pfg. erhöht.

Nummer 93

Donnerstag, den 9. August 1917

39. Jahrgang

Amtliche Nachrichten. Fleischabgabe

Samstag, den 11. August in nachstehender Reihenfolge in den Metzgereien Preuß und Schlöglhaus.

Abgabe pro Kopf 250 gr. für die Nicht-Haus-schlächter und 125 Gr. für die Haus-schlächter. Mehrere können sich heute Donnerstag, Nachm. von 5-6 Uhr Fleischkarten bei mir abholen. Preis per Pfd. Rindfleisch 2.40 Mk., Kalb-fleisch 1.80 Mk.

Nicht-Haus-schlächter.
Nr. 1-150 d. Brotl. v. 7 einh. bis 8 einh. Uhr
151-300 „ „ 8 einh. „ 9 einh. „
301-450 „ „ 9 einh. „ 10 einh. „
451-627 „ „ 10 einh. „ 11 einh. „
Gemeinde Dombach ab 11 einh. „ 12 Uhr.
Nachm. von 2 einhalb Uhr ab Ausgabe
der betr. Fleischkarten.
Camberg, den 9. August 1917.
Der Bürgermeister:
Pipberger.

Diejenigen, welche Ölfrüchte (Raps pp.) anbauen wollen, können, solange der Vorrat reicht, als Düngemittel schwefel. Ammoniak erhalten.
Bestellungen nehme ich bis zum Samstag, den 11. d. Mts., unter Angabe der Größe der anzubauenden Fläche, entgegen.
Camberg, den 9. August 1917.
Der Bürgermeister:
Pipberger.

Amtliche Tagesberichte.

B. I. B. Großes Hauptquartier, 7. August.
Westlicher Kriegsschauplatz
Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.
In Flandern war die Kampfaktivität der Alliierten nur vorübergehend in einigen Abschnitten lebhaft; im Trichterfeld kam es mehrmals zu Zusammenstoßen von Erkundungsabteilungen. Im Artois lag starkes Feuer auf den Stellungen zwischen Hulloch und der Scarpe.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz
Vorstoße oldenburgischer und württembergischer Sturmtruppen in die Schlucht von Boffy (nördlich der Straße Laon-Soissons) und bei Berry-au-Bac an der Aisne brachten uns Gewinn an Gefangenen und Beute.

Westlicher Kriegsschauplatz
Front des Generalfeldmarschalls
Prinz Leopold von Bayern
Die Lage ist unverändert.

Front des Generaloberst Erzherzog Josef.
Im Sereth- und Suczawa-Tal wurde kämpfend Boden gewonnen; auch im Gebirge ging es trotz zähen feindlichen Widerstandes vorwärts. Erneute rumänische Angriffe am Mgr. Căminul und bei Kloster Pecja (am Putnatul) waren verlustreich zusammen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.
In östlichem Angriff stürmten preussische und bayerische Regimenter die russischen Stellungen nördlich von Jockan. 1300 Gefangene, 13 Geschütze und zahlreiche Grabenwaffen wurden eingebracht.

Mazedonische Front.
Keine größeren Kampfhandlungen.
Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

B. I. B. Großes Hauptquartier, 8. August.
Westlicher Kriegsschauplatz
Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

An der flandrischen Schlachtfeldfront hatte sich der Feuerkampf gestern Abend wieder zu großer Heftigkeit gesteigert. Im Küstenabschnitt haben die Engländer nachts nach Zommelmeer mit starken Kräften von Neuport nach Norden und Nordosten vor. Sie wurden im Kampf geworfen. Zwischen Draibank, nördlich von Bischoote und Frezenberg wurde der Feind nach Einbruch der Dunkelheit wiederholt starke Teilangriffe gegen un-

tere Linien. Auch hier wurde er überall verlustreich abgewiesen. Im Artois lebhafteste Feueraktivität zwischen La Bassée-Kanal und der Scarpe. Englische Erkundungsvorstöße gegen mehrere Abschnitte dieser Front scheiterten.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.
In den Abendstunden lebte das Feuer längs des Chemin des Dames auf. Auf dem Ostufer der Maas brachten ein kühner Handstreich baltischer Sturmabteilungen, die in den stark verschanzten Corrieres-Wald eindringen, eine Anzahl Gefangene ein.

Westlicher Kriegsschauplatz
Front des Generalfeldmarschalls
Prinz Leopold von Bayern.

Keine größeren Kampfhandlungen.
Front des Generaloberst Erzherzog Josef.
In den Balkarpaten setzten sich österreichisch-ungar. Regimenter stürmender Hand in den Besitz mehrerer zäh verteidigter Bergketten. Südlich des Mgr. Căminul und nördlich des Klosters Pecja wurden mehrere rumänische Angriffe abgeschlagen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen
In der Einbruchsstelle in die feindlichen Linien nördlich Jockan wurde erneut gekämpft. Wir erweiterten unseren Erfolg. Russen und Rumänen führten starke aber ergebnislose Gegenangriffe, bei denen zwölf feindliche Regimenter durch Gefangene bestätigt wurden.

Mazedonische Front.
Die Lage ist unverändert.
Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

22 000 Tonnen!

Luftangriff auf Dünabünde und Desel.
Berlin, 6. August. (W. I. B. Amtlich.)
1. Im nördlichen Sperrgebiet wurden durch die Tätigkeit unserer U-Boote neuerdings 22 000 Brutto-Register-Tonnen vernichtet. Unter den versenkten Schiffen befanden sich ein großer Passagierdampfer, allem Anschein nach der englische Hilfskreuzer „Otraw“ (12 077 Tonnen), ferner ein großer, schwerbeladener Frachtdampfer, der aus Sicherheit herausgeschossen wurde. In letzter Zeit sind die Verluste der neutralen Handelschiffahrt, die in früheren Monaten des uneingeschränkten U-Boothrieges etwa ein fünftel der Gesamtverluste betrug, erfreulicherweise hinter diesem Durchschnitt zurückgeblieben.

2. Unsere Flugzeuggeschwader an der kurländischen Küste belegten in der letzten Woche militärische Fabrikanlagen bei Dünabünde, sowie befestigte Hafenplätze an der Südküste der Insel Desel mit Spreng- und Brandbomben. Guter Erfolg wurde beobachtet. Trotz starker Gegenabwehr sind alle Flugzeuge ohne Verluste und ohne Beschädigungen zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Chinas Kriegserklärung.

New York, 6. August. (Priv.-Telegr.) Die „Associated Press“ berichtet aus Peking: Der Präsident hat am Donnerstag den einstimmigen Beschluß des Kabinetts gut geheiß, Deutschland und Österreich-Ungarn den Krieg zu erklären.

Siberia erklärt den Krieg.

Köln, 7. August. (Priv.-Telegr.) Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Amsterdam: Nach einer Pariser Meldung hat der Regierestaat Siberia Deutschland den Krieg erklärt.

Deutschlands Unbesiegbareit.

Rotterdam, 8. August. Nach einem Drahtbericht des Washingtoner Korrespondenten der „Morning Post“ hat der Nachrichtendienst der „Associated Press“ eine aufsehenerregende Meldung aus der Bundeshauptstadt gebracht, welche unter der amerikanischen Bevölkerung große Erregung hervorgerufen hat. Sie besagt, daß die Offiziere des amerikanischen Expeditionskorps in Frankreich sehr pessimistisch

über die militärische Lage an den Kriegsmitteln berichtet haben. Die amerikanische Regierung und die Militärbehörden hätten daraus die Überzeugung gewonnen, daß es unmöglich sei, den Krieg bis 1919 zu beenden. Vielleicht auch dann nicht einmal. Der militärische Zusammenbruch Rußlands sei vollständig, die deutsche Westfront uneinnehmbar. Deutschland könne, nachdem Rußland für jetzt ausgeschlossen sei, Truppen vom Osten fortnehmen und seine Linien im Westen noch mehr stärken, und die Alliierten rieben sich in Frontalkämpfen auf, die doch vergeblich sein müßten.

Soziales und Vermischtes

Camberg, 8. August. Am 1. August trat die Kohlensteuer in Kraft, welche 20 Prozent des Zeichenverkaufspreises ausmacht. Eine Erhöhung des Kleinverkaufspreises ist daher unvermeidlich. Dem Publikum kann nur der Rat gegeben werden, den Brennstoff mit äußerster Sparsamkeit zu verwenden. Den Städten sind vom Reich die Kohlen den Zeitverhältnissen entsprechend knapp zugemessen. Wenn alle Betriebe und alle Haushaltungen sparen — namentlich im Spätherbst und im Vorwinter — muß es möglich sein, mit den zugewiesenen Mengen auszukommen.

Camberg, 9. August. In Camberg wird die durch § 11 der Maß- und Gewichtsordnung vom 30. Mai 1908 vorgeschriebene Nachprüfung aller Maß- und Wiegegeräte in diesen Tagen durchgeführt. Sämtliche Maße, Wagen und Gewichte werden neben dem Eichzeichen mit der Jahreszahl ihrer Nachprüfung versehen werden. Die genauen Tage und Stunden, in welchen die Gegenstände vorzulegen sind, sind in der vorigen Nr. des „Hausfreund“ bekannt gemacht worden, und sind die Termine genau einzuhalten.

Idstein, 8. August. Der Kaiser hat den Prinzen Friedrich Karl von Hessen mit seiner Vertretung bei der Hundertjahrfeier der Nassauischen Union beauftragt.

Eichhofen (bei Limburg), 8. August. In der letzten Zeit wütet unter den Schweinenbeständen in unserem Orte eine Seuche, an der bis jetzt schon über 100 Tiere verendeten. Diefelbe Krankheit ist auch in dem Nachbarorte Mühlen aufgetreten.

Limburg, 9. August. In Weillburg an der Lahn findet am Sonntag, den 12. August nachmittags 3-einhalb Uhr im Hotel Lord eine Bezirksversammlung des Rhein-Mainischen Verbandes für Volksbildung statt, zu der die Mitarbeiter und Mitglieder des Verbandes, aber auch alle anderen Volkskreise eingeladen werden. Eine größere Anzahl Damen und Herren aus Weillburg und anderen Orten haben ihre Teilnahme bereits zugesagt. Es handelt sich bei dieser Bezirksversammlung um die Aufklärung der Bevölkerung über die großen Fragen der Zeit und die sich daraus ergebenden Kriegsnotwendigkeiten. Professor Dr. Strecker, Gießen wird über „Heilige Not“ und Pfarrer Gros, Eich i. T. über „Stadt und Land“ sprechen, also Gegenstände, die sicherlich die lebhafteste Teilnahme weitester Kreise beanspruchen dürften. Nach den Vorträgen findet eine allgemeine Aussprache statt. Die Beteiligung ist für Damen und Herren kostenlos.

Aus dem Untertaunus, 7. August. Für die Unterseebootspende wurden insgesamt von den Gemeinden des Kreises 5537 M. gesammelt. An erster Stelle steht die Stadt Idstein mit 620 M.

Uffingen, 9. Aug. Auf Anordnung des Regierungspräsidenten wurden folgende Mühlen geschlossen: Heinrich Friedrich zu Brandobendorf auf 2 Monate, Konrad Wieth zu Brandobendorf auf 2 Monate, Georg Beidt Wwe. zu Heingenberg auf 3 Monate die Stunzheimer Mühle des Heinrich Lauhardt zu Unipach auf 2 Monate und die Brückenmühle des Christian Will zu Wehrheim auf 4 Monate. Die Mühlen enthielten teils heimlich zugeführtes Getreide, teils führten sie keine Mahlkarten, teils hatten sie ihr eigenes zu gering ausgemahlen und schließlich

hatten die Müller unter Umgehung jeglicher Kontrolle Mehl zu Wucherpreisen verkauft.
Zeilsheim, 8. August. Einem Fabrikarbeiter wurden aus einem verschlossenen Schrank 800 Mark gestohlen. Der Bestohlene wollte das Geld gestern auf die Sparkasse bringen.

Bingen, 8. August. Eine mutige Tat führte im benachbarten Budesheim die Ehefrau Lorenz Ochs aus. In ihrem in der Lage Lagenstein belegenen Weinberge griff sie allein zwei dort verfederte russische Kriegsfangene, die aus dem Gefangenenlager Wehlar entwichen waren, und lieferte die Ausreißer an die Polizeiverwaltung in Bingen ab.

Kassel, 8. August. Ein aus dem Westen über Köln nach Kassel gefandter Eisenbahnwagen, in dem für eine Viertel Million Mark Kaffee verfrachtet war, erwies sich bei seiner Ankunft in Kassel als geleert, obwohl die Plomben unverletzt waren.

„Früher Herbst.“ Mit der gleichen Regelmäßigkeit des „Redaktionsmarktfers“ im Monat März jeden Jahres erscheinen ebenfalls alljährlich etwa Anfang oder Mitte August die Ratmachungen oder gar Prophezeiungen über einen bevorstehenden „frühen Herbst“. So finden wir auch gegenwärtig in verschiedenen Blättern tiefgründige Betrachtungen über das gleiche Thema, die mit dem „ordnungswidrigen Wetter“ der Gegenwart die Richtigkeit jener Vorherhersage zu begründen versuchen. Wir glauben richtig zu handeln, wenn wir auch hier an das bekannte Wort vom „Bangemachen“ erinnern. Richtig ist, daß der diesjährige August mit kühlem und regnerischem Wetter eingeleitet hat, richtig ist auch, daß zu Ende dieses Monats die Stürche und Schwalben heimziehen und daß — in der Regel wenigstens — die Herbstzeitlose zu blühen beginnt, aber aus allen diesen Tatsachen braucht man noch immer nicht auf einen „frühen Herbst“ zu schließen. Mitte bis Ende August ist sonst — in Friedenszeiten — die Zeit der Höchstentfaltung des sommerlichen Reiseverkehrs, die sich auch gewöhnlich durch schönes, warmes Wetter auszeichnet. Hoffentlich ist dies auch in diesem Sommer der Fall — jedenfalls wollen wir dem Gedanken an einen nahen Herbst noch keinen Raum geben.

Der Bürger Feldgeschrei.

Von Fritz Engel.
Ihr habt Eure Söhne hinausgeschickt,
Ihr tragt gar manche Not,
Und wieder ruft das Vaterland,
Und ernst ist sein Gebot:
Im Opfern nicht ruhen! Schafft alles herbei!
„Das Gold aus den Truhen!“
ist Feldgeschrei.

Der Krieg klirrt her im eisernen Schuh,
Nicht trägt er gold'nes Geschmeid
Wer klebt am Gold? Nicht ich noch du!
Und eifern spricht die Zeit:
Im Opfern nicht ruhen! Schafft alles herbei!
„Das Gold aus den Truhen!“
ist Feldgeschrei.

Ihr gebt, damit ihr reich empfangt:
Eines starken Friedens Genuß!
Ihr gebt, damit euer Kind nicht bangt,
Daß einst es hungern muß:
Im Opfern nicht ruhen! Schafft alles herbei!
„Das Gold aus den Truhen!“
ist Feldgeschrei.

Brennholz-Versteigerung

Am Montag, 13. ds. Mts.,
Nachmittags 6 Uhr,
werden in der Gastwirtschaft Hans Jön hier
versteigert aus verschiedenen Distrikten des
Stadtwaldes.

11 Rm. Eichen Scheit u. Knüppel
74 „ Buchen „
42 „ Radelholz „

Camberg, der 8. August 1917.

Der Magistrat:
Pipberger.

Drei Jahre Krieg.

Als Deutschland im August 1914 zur Verteidigung seiner Grenzen und seiner Lebensbedingungen die Waffen erhob, ging ein einziger Begeisterungsturm durch das Land. Schnell wuchsen uns in Ost und West, zu Land und Wasser Feinde auf, aber im hinterehenden Ansturm der fünf Armeen Widerstand im Westen weder der gedungene Belgier noch der Franzose noch die schnell zusammengerafften englischen Soldaten. Tief in Feindesland hinein wurden von begeisterten Männern die deutschen Waffen getragen; die härtesten Kämpfe wurden im Sturm überannt, und wo in jenen glühenden August- und September-Tagen die deutsche Heere im Westen Fuß gefaßt hatten, stehen sie im wesentlichen am Ende des dritten Kriegesjahres auch heute noch.

Im Osten gewann die militärische Lage ein anderes Aussehen. Die russischen Massen, im Volksmunde als Dampfwalze bezeichnet, geboten unserer Heerführung, sich hauptsächlich auf die Verteidigung zu beschränken, die Grenzprovinzen zu schützen und den geeigneten Augenblick abzuwarten, um auch hier in das Herz des feindlichen Landes vorzustoßen. Mit überlegener Kühnheit verstand es die deutsche Heeresleitung, diese Zeit zu erwarten, und kein wie hoch auch immer aufgebauelter Erfolg der Russen konnte schlagen verstand, beweisen die Namen Tannenberg, Winterfeldt in Masuren, Gorlice-Tarnow, der Rarow, die Weichselkämpfe und schließlich Brest-Litowsk, das gewaltige Bollwerk am Bug.

Während sich im Westen in einer gesteigerten Entlastungsphase die englischen und französischen Armeen erschöpften, hatten wir, von dem erfolgreichen Stöße Madensens bei Gorlice im Mai 1915 eingeleitet, die deutschen Massen tief nach Polen und Böhmen hineingetragen und die Ostsee am Riga-Lieken Meerbusen erreicht. Aber schon war ein neuer Feind in die Reihe des Vierverbandes eingetreten; der eiderbüchige Verbündete, Italien, hatte just um die Zeit, da Madensens zur Wiedereroberung Venbergs angetreten war, Österreich den Krieg erklärt und an zwei Fronten gegen Tirol und das Küstenland mit der Isonzo-Grenze die Feindeligkeiten eröffnet. Damals schien unsere Lage durchaus ernst, Serbien hatte gegen Österreich einen nicht zu unterschätzenden Erfolg errungen, die Engländer bestärkten die Dardanellen und hatten sich auf Gallipoli festgesetzt. Die Verbindung nach Konstantinopel war noch nicht geöffnet und Rumänien nahm eine keineswegs neutrale Haltung ein.

Die Lage änderte sich mit dem Eintreten des tapferen Bulgarenvolkes in den Krieg. Von der patriotischen Begeisterung getragen, die Bekämpfung der mazedonischen Bulgaren zu bewerkstelligen, griffen die Bulgaren Serbien an, das nun unter der Führung Madensens von drei Fronten bedrängt wurde. Nach schweren Kämpfen erlitten deutsche, österreichisch-ungarische und bulgarische Truppen die Balkanpassage, und der erste Balkanzug, der von Berlin nach Konstantinopel lief, war ein Symbol für die Einigkeit der verbündeten Mittelmächte von Flandern bis zum Persischen Meerbusen.

Als Erfolg des serbischen Feldzuges brachte uns der Januar 1916 den völligen Zusammenbruch des Dardanellenunternehmens, und nun empfahl der damalige französische Premierminister Briand eine starke Offensive der Entente-Armee von Saloniki aus. Ende August des Jahres 1916 hatte sich Rumänien zum Verrat an den Mittelmächten entschlossen und stürzte über die siebenbürgische Grenze, wo nur schwache Postierungen der Österreicher standen. Aber zu leichtfertig hatte Rumänien den Versprechungen des Vierverbandes vertraut. Bulgaren und Türken hoben zugleich mit Deutschland und Österreich ihr sieggewohntes Schwert, und in einem beispiellos ruhmvollen Feldzug wurde Rumänien, trotz dem zwar verspäteten Eingreifen Australiens, völlig überannt.

Ein ungemein langer und harter Winter begann mit Anfang des neuen Jahres 1917 und lähmte auf allen Fronten die Kampftätigkeit,

als mit dem beginnenden Frühjahr zwei große Ereignisse dem dritten Kriegesjahre die entscheidende Wendung gaben: Die russische Revolution, die als Folge unseres Sieges ausbrach, und die Kriegserklärung Amerikas.

Die Verkündigung des uneingeschränkten U-Boot-Krieges gab Amerika den willkommenen Vorwand, seine von Anfang beibehaltene deutschfeindliche Politik bis zur Kriegserklärung zu steigern. Nicht der U-Boot-Krieg, sondern der enge Anschluß an England hat den Schritt veranlaßt. Und nun unternahm es die englisch-französische Heeresleitung, die große Offensive zwischen Arras und Soissons ins Werk zu legen. Da entwand der geniale Rüstungsbombardier der Angreifer den erhofften Erfolg. Ungeheure Opfer an Menschen und Material waren im Raume Arras-Soissons um ein paar Quadratkilometer Landes und eine Anzahl zerstörter französischer Dörfer gebracht worden.

Die russische Revolution, die, wie immer wieder betont werden muß, eine direkte Folge unserer Siege im Osten darstellt, mußte naturgemäß die Kampftätigkeit an der gesamten Ostfront lähmen, und erst den stärksten diplomatischen Bemühungen des Vierverbandes ist es gelungen, den russischen Angriffseifer zu einem kurzen Scheinleben zu erwecken. Die Brusilowische Offensive hat nur eine ganz kurze Zeit gedauert; der trauvolle deutsch-österreichische Gegenstoß in den letzten Tagen des dritten Kriegesjahres hat ihre Kraft gebrochen und die geringen erreichten Vorteile entscheidend in Frage gestellt.

Endlich festigt die Tatsache, daß durch unsere Unterseeboote so viel Schiffsraum versenkt wird, wie alle Vertrieben der Welt in Jahren angestrengter Arbeit nicht bauen können, die feste Überzeugung, daß das Kriegsende in nicht zu ferner Zeit erwartet werden kann. Jedenfalls ist die Lage der Mittelmächte am Ende des dritten Kriegesjahres um ein bedeutendes günstiger als am Ende des zweiten. Das vierte Kriegesjahr beginnt unter einem günstigen Stern.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Ein Flugzeug für Deutschland.

Ein Artikel in der Londoner Zeitschrift „Land and Water“ sagt, daß ein Flugzeug von einem Typ fertig sei, der geeignet sei, den Krieg bis in das Innere Deutschlands zu tragen. Das Flugzeug vermöge eine Last von mehreren Tonnen zu tragen und könne ebenso gut eine Besatzung von 25 wie von drei Mann an Bord haben. Es ist leicht verständlich, daß angestrichelter Luftangriffe auf London und der erneuten Angriffe auf militärische Anlagen in Paris, sowie in Verbindung mit den jetzt bekannt gewordenen Verlusten, die unsere Feinde an Flugzeugen erlitten haben — sie verloren bekanntlich 2298 Maschinen während des Krieges —, das Bedürfnis besteht, uns wenigstens Furcht einzujagen. Nun, wir sind nicht so schreckhaft und sind entschlossen, zu ertragen, was auch kommen mag.

Kriegsschiffsverluste unserer Feinde.

Mit dem jetzt gemeldeten Verlust des englischen U-Bootes „E 34“ vor einigen Tagen im Mittelmeer und des Kreuzers der „Diadem“-Klasse beläuft sich, einschließlich des am 14. Juli in die Luft gestiegenen englischen Panzers „Banguard“, der gesamte Kriegsschiffsverlust des Vierverbandes auf 265 Einheiten mit einer Gesamttonnage von 938 015 Tonnen. Davon entfielen auf England 162 Einheiten mit 669 290 Tonnen. In dem jetzt abgelaufenen Kriegsjahr hat die deutsche Flotte im Gegensatz zu der der Verbündeten kein einziges größeres Kriegsschiff verloren. Dagegen beläuft sich der Verlust des Vierverbandes auf nicht weniger als 8 Schlachtschiffe, zwei Panzerkreuzer, 1 geschützter Kreuzer und acht kleine Kreuzer, im ganzen also 19 Schiffe. Die Feinde verloren also nur etwas weniger, als die japanische und italienische Flotte bei Kriegsbeginn zusammen Tonnen hatten.

einer Ecke des Bildes hatte sie den Namenszug F. Wätjens gelesen.

Der Kunsthandwerker, der die junge Frau zur Tür begleitete, lächelte wohlwollend, als er ihre Aufmerksamkeit für das Bild bemerkte.

„Fräulein Wätjens ist eine der besten von unsern heimischen Künstlerinnen.“

„Ich habe schon wiederholt etwas von ihren Werken gesehen!“ sagte Sabine mechanisch und wendete sich zur Tür.

Der alte Herr machte ein bedauerndes Gesicht.

„Schade, daß solch schönes Talent jetzt brach liegt. Fräulein Wätjens malt Augenblicklich nicht.“

„Nicht?“ fragte Sabine und blieb stehen.

„Der Krieg ruft eben alles zu den Waffen, auch die Frauen. Das beweisen Sie selbst ja ebenfalls, gnädige Frau.“ Er deutete auf ihr Pflegerinnenkleid.

Fräulein Franziska Wätjens pflegt gleich Ihnen in einem hübschen Lazarett.

Fräulein Franziska — Schwester Franziska! In Sabines Ohren klangen die beiden Namen zusammen. Es war kein Zweifel, daß Schwester Franziska mit jener Malerin identisch war.

Daher das merkwürdige Wesen der Schwester, daher das bleiche vergrämte Gesicht, der feindselige, gehässige Ausdruck der dunklen Augen.

Zu jeder anderen Zeit hätte dies Erkennen alles vergangene Leid in Sabine wieder aufgewühlt, hätte von neuem Abscheu und Empörung gegen Werner in ihr hervorgerufen; nun wunderte sie sich selbst, wie gleichgültig sie die Kunde entgegennahm.

Der russische Zusammenbruch.

Nach einer Meldung des „Temps“ aus Petersburg sind die lebende und achte russische Armee durch den Rückzug der ersten Armee in großer Gefahr. Der Rückzug der russischen Heereskolonnen erfolge unter bedenklichen Umständen. Andere Petersburger Meldungen berichten, daß beim Rückzug aus den Sereth-Stellungen die englischen und französischen Offiziere die russischen Artilleristen auf den Anien beschworen haben, ihre Geschütze nicht kampfslos dem Feinde zu überlassen. Die Feinde aber einfach davongelaufen. Das erste russische Frauenbataillon kam aus seinem ersten Gefecht mit ernstlichen Verlusten zurück.

Italienische Sorgen.

„Popolo d'Italia“ zeigt sich sehr bekümmert über die deutsche Offensive gegen Rußland und sagt: „Während die Verbündeten verhandelt und diskutierten, haben die Deutschen abermals die Initiative an sich gerissen und gehandelt. Es gelte nun, seinen Augenblick zu verfluchen und an allen Fronten des Vierverbandes gleichzeitig zum Angriff überzugehen. Nur dadurch lasse sich die russische Revolution vor der deutschen Gefahr retten.“ Es scheint indessen, als ob man in Italien weniger um die russische Revolution, als um das eigene Schicksal in Sorge wäre.

Millionenopfer des Krieges.

50 Millionen Menschenverluste. — 1500 Millionen Menschen im Kriege. — 500 Milliarden Kriegskosten. — 10 Millionen versenkte Tonnen.

Im letzten Jahre hat der Krieg noch eine ungeheure Ausdehnung gewonnen, die schon am Ende des zweiten Kriegesjahres beinahe für unmöglich angesehen worden war. Tatsächlich steht jetzt fast die ganze Welt im Kriegszustande. Der Krieg selbst ist auf seinen unteren Feinde auch um die Zahl der Kämpfer beträchtlich vermehrt worden, wenn auch Amerika bisher sich nur gering aktiv am Kriege beteiligt hat. Die ungeheure Zahl der im Schützengraben liegenden Soldaten hat Opfer gefordert, wie sie bisher noch kein Krieg aufzuweisen hatte. Ein schwebendes Blatt hat längst ausgerechnet, daß bisher an Toten, Verwundeten und Verstümmelten auf allen Seiten mindestens die Zahl von 50 Millionen erreicht worden sei, wenn man auch diejenigen immer mitzählt, die bereits mehrfach verwundet wurden und immer wieder in den Kampf zurückkehren konnten.

Die besten Heilerfolge hat nach demselben Blatt Deutschland aufzuweisen, während die verhältnismäßig größten Verluste merkwürdigerweise nicht Rußland, sondern Frankreich zu verzeichnen hat. Der Zahl nach sind natürlich die russischen Verluste am größten. Aber, da Rußland fast fünfmal soviel Einwohner hat wie Frankreich, so ist das Verlustverhältnis Frankreichs viel ungünstiger als das Rußlands. Nach einem so ungeheuren und blutigen Kriege von dreijähriger Dauer lassen sich natürlich einzelne Zahlen nicht anführen, sondern nur runde Summen, die wohl auch im großen und ganzen zutreffen dürften. Allmählich hat der Krieg fast die ganze Welt ergriffen und augenblicklich sind nicht weniger als 1500 Millionen Menschen im Kriegszustande, wenn auch nicht alle am Kriege aktiv beteiligt sind. Da die ganze Bevölkerung der Erde auf etwa 1650 Millionen geschätzt wird, so kann man sagen, daß der größte Teil der Menschheit einander feindlich gegenübersteht.

Die Mittelmächte weisen ungefähr 165 Millionen Einwohner einschließlich der Kolonien auf, während der Rest auf seinen unteren Feinde steht. Den Massen entsprechend, die am Kriege beteiligt sind, sind die Kosten, die mit Einschluß der verwundeten und gestörten Güter bisher auf 500 Milliarden geschätzt werden. England hat davon allein an reinen Kriegsausgaben 100 Milliarden aufgebracht. Frankreich hat rund 55 Milliarden Kriegskosten bisher gehabt, Rußland ungefähr 60 Milliarden, Italien 20, Deutschland und seine Verbündeten zusammen kaum den dritten Teil der Kosten unserer Feinde. Es kommen noch dazu die Kosten Amerikas und der Masse

kleiner Staaten wie Serbien, Rumänien, Montenegro usw., die sich im einzelnen nicht genau berechnen lassen. Alle leben mehr oder weniger von der Gnade Englands oder Amerikas, so daß sich die Kosten dieser Länder noch darauf beträchtlich erhöhen.

Man wird an der Hand dieser Zahlen nicht fehlgehen, wenn man die bisherigen Kriegskosten einschließlich der zerstörten Güter auf mindestens 500 Milliarden schätzt. Damit sind aber die Kriegskosten der Völker noch nicht erschöpft, sondern sie werden sehr beträchtlich erhöht durch die ungeheuren Verluste, die der feindliche Handel durch die verlusteten Schiffe erlitten hat. Jüngst erst wurde mitgeteilt, daß seit Februar über 5 Millionen Tonnen versenkt worden seien. Da aber schon vorher auf 5 Millionen Tonnen durch unsere Marine versenkt wurden, so stellt sich der Gesamtverlust auf 10 Millionen Tonnen, die nicht nur einen sehr beträchtlichen Wert darstellen und eine ungeheure Bedeutung für die Versorgung unserer Feinde haben, sondern auch durch den Verlust der gesamten Ladung den Feinden unermesslichen Schaden zugefügt haben.

Es sind Millionenzahlen, die sich dem Betrachtender der drei letzten Jahre darinnen, ungeheures Unglück und Leid ist darin enthalten. Aber noch immer soll nach dem Wunsch unserer Feinde kein Ende des Mordens sein, trotzdem sowohl die Blutopfer als auch die verarmten Werte vollkommen nutzlos sind, denn fester als je steht es, daß niemals den Feinden ihre Absicht gelingen wird, uns zu vernichten und uns unserer Lebensmöglichkeit zu berauben.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* In einer Unterredung über die Beziehungen zwischen Deutschland und Mexiko betonte der Berliner mexikanische Geschäftsträger, daß die Gerüchte, Mexiko beabsichtige in die Reihe der Gegner Deutschlands einzutreten, vollständig grundlos sind. Seiner Meinung nach stünde dies zu der bis jetzt erzielten selbständigen Haltung und der Neutralität der mexikanischen Regierung, die während der dreijährigen Kriegsdauer als völlig einwandfrei erwiesen habe, in schärfstem Widerspruch. Außerdem richtet Mexiko seine Stellungnahme am Kriege niemals nach der besten Bezahlung.

* In der vierten bergischen Ersten Kammer erklärte Ministerpräsident Frhr. von Weizsäcker, im Hinblick auf die zahllosen Heldentaten unserer Kämpfer und auf die glänzenden Erfolge ihrer Führer sei für weitere Verhandlungen über vergangenes und über zukünftiges jetzt kein Raum. Unsere Kämpfer wollten keine Nachrichten erhalten über den politischen Streit in der Heimat. Sie hoffen auf siegreiche Heimkehr in die Heimat, die eine Stätte des politischen und sozialen Friedens und Rechts für alle sein werde, und die einer freien, inneren und äußeren Entwicklung unvergleichlich mehr Raum biete als die Feindesländer.

Österreich-Ungarn.

* Reichskanzler Dr. Michaelis, der seinen Antrittsbesuch in München und Dresden gemacht hat, ist in Wien eingetroffen. Einen Tag lang währten die Beisprechungen mit dem Minister des Äußeren, Grafen Czernin, am anderen Tage wurde der Reichskanzler in feierlicher Audienz von Kaiser Karl empfangen.

Rußland.

* Die „Times“ meldet, daß trotz der strengen Maßnahmen Kerenskis noch immer von Zeit zu Zeit Automobile in den Straßen von Petersburg aufzutauchen, deren Insassen, Soldaten und Matrosen, zum Teil auch Zivilisten, auf Gruppen von Offizieren und Mannschaften, die vor den Regierungsgebäuden Wache halten, mit Browningspistolen schießen. Die Anträge seien in den letzten Tagen weniger häufig, seitdem die Truppen sofort mit Maschinengewehren antworten und die Menge in mehreren Fällen die Insassen dieser Automobile lynchte. Im übrigen macht die Selbstständigkeitsbewegung im Jarenreiche Fortschritte.

Die eiserne Not.

11) Kriegsdrama von G. v. Brodowski.

(Fortsetzung.)

Da Sabine für die Kunstgegenstände auf einer Auktion zu niedrigen Preisen zu erzielen fürchtete, beschloß sie, das eine oder das andere Stück direkt zu verkaufen. Mit ein paar Kupferstichen sollte der Anfang gemacht werden.

So wanderte sie eines Mittags mit den Bildern in eine bekannte Kunsthandlung, die ihren Mann seinerzeit bei der Erwerbung verschiedener alter und seltener Stücke unterstützt hatte.

Der Chef erschien selbst, um sie zu bedienen, machte ein etwas erstauntes Gesicht, als sie ihr Anliegen vorbrachte, war aber Geschäftsmann genug, sich das Angebot nicht entgehen zu lassen.

Er bot einen annehmbaren Preis, und Sabine, die froh war, der ihr neuen Situation zu entfliehen, willigte schnell ein und verabchiedete sich.

Beim Hinausgehen fielen ihre Blicke auf ein Bild, das nahe der Tür unter den zum Verkauf ausgestellten Gemälden hing.

Es stellte einen kleinen Bauerngarten dar, wie man ihn in den Dörfern der Mittelgegend häufig antrifft: ein äppiges Büchsen greller Farben mitten in lausig verblühendem Grün des umrahmenden Buchsbaums. Es war viel Stimmung und ein leidenschaftliches Farbenspiel, so daß Sabine einen Augenblick näher trat, um es eingehender zu betrachten.

Im nächsten Moment fuhr sie zurück. In

„Da tut sie recht daran, ihre Kräfte dem Vaterlande zu widmen“, erwiderte sie ruhig. „Das braucht uns alle jetzt am nötigsten.“ Mit kurzem Gruße verließ sie den Laden und wandte sich nach Haus.

Dort verschloß sie den Erbs der Bilder sorgfältig in ihren Schreibschloß, prägte die eingelaufene Post, die auch heute keine Nachricht von Werner brachte, und ging dann auf einen Augenblick zu Beate hinunter, ehe ihr Dienst sie wieder ins Lazarett rief.

„Komm so oft du kannst, Sabine“, hatte die Schwägerin ihr gesagt. „Komm jeden Augenblick, den du frei hast. Du glaubst nicht, wie nötig wir hier unten dich in dieser Zeit haben.“

Ja, nötig hatte Beate sie jetzt allerdings, das fühlte die junge Frau bei jedem Besuche deutlich.

Die Schwägerin gab sich redlich Mühe, dem Unglück standhaft ins Auge zu sehen und vor allem, Hans zu trösten und aufzurichten. Er war völlig gebrochen, hockte meist teilnahmslos an seinem Schreibtisch und starrte vor sich hin.

Trösteten ihn die Frauen damit, daß wieder bessere Zeiten kommen würden, dann hatte er nur ein bitteres Lächeln zur Antwort. „Der Krieg! Ja —, wenn der Krieg zu Ende ist.“

„Herrgott, Sabine, du bist doch im Lazarett und sprichst mit den Soldaten. Erzählst du da nichts Neues über den Krieg?“ fragte Beate oft. Es war noch immer eine heimliche Hoffnung in ihr, daß der Krieg vorm Verkauf des Hauses und der Mobliien zu Ende gehen und

sich dann alles doch noch zum Guten wenden würde.

Sabine tat ihr möglichstes, ihr diese Hoffnung auszureiben. Die Schwägerin durfte sich diesen Gedanken nicht hingeben; wenn nämlich das Erzählen beim Anblick der nackten Wirklichkeit nicht gar zu groß werden sollte.

Sie verbrachte jetzt jeden freien Augenblick in der Familie ihres Bruders und sprach mit Beate viel von der Zukunft. Sie hatte bereits allerlei Wohnungen ins Auge gefaßt, in einem neuen, billigen Stadtteil.

„Wir müssen damit rechnen, das Haus zum ersten Januar zu verlassen“, sagte sie zu der Schwägerin.

Beate schrat zusammen. Der feste Termin riß das Erzählende in greifbare Nähe, ließ ihren schönen Träumen von einer plötzlichen Wendung zum Guten keinen Raum mehr. Sie fing nun an, gleich Sabine, zu ordnen und zusammenzustellen.

„Ich will bei der Auktion sein“, sagte sie, während sie mit der Hand über die Bouleauholztische im Salon strich. „Ich will mir die Käufer merken. Vielleicht kann ich später die einzelnen Sachen wieder zurückkaufen.“

Sabine lächelte mitleidig und beinahe gerührt durch die Naivität der Schwägerin. „Arme Beate!“

Sie hatte sich in den letzten Wochen sehr verändert. Ihre früher stets tadellose Frisur sah jetzt oft arg vernachlässigt aus, und ihre Kleidung merkte man es an, daß die Gewänder nutzlos übergetrieben wurden, weil das Interes

Am Ausguck.

Unsere drei Verbrechen.

In einer Belpredung der Unterhausverhandlungen sagt der „Manchester Guardian“, daß die Verhaftung eines Friedens. Nach längeren Verhandlungen auf Grund der bekannten englischen Gesichtspunkte fordert das Blatt, daß die Deutschen den Frieden dadurch ermöglichen, daß sie drei große Verbrechen wiedergutmachen: erstens den Einmarsch in Belgien und die Unterwerfung Serbiens, zweitens die Annexion Ostpreußens, drittens die ungeheure Verwüstung gegen Frankreich, die den Frieden Europas vernichtet habe, und drittens das Schicksal mit der Türkei, das jedem Frieden im Wege stehe.

Schwarze Franzosen.

Einen hübschen Beitrag zur Kriegsführung liefert die Aussage des in deutsche Gefangenschaft geratenen Bataillons-Kommandeurs Capitaine Antoine Guille vom 57. Inf.-Regiment. Er äußerte in ungezwungener Unterhaltung: „Unsere Schwarzen haben als Befehl: No pas faire des prisonniers! (Keine Gefangenen machen!) Ich bedaure alle, die den Schwarzen in die Hände fallen. In der Regel lassen sie nur einen am Leben, der ihnen Auskunft geben kann über die deutsche Stellung; alle übrigen werden niedergemacht. Bevor es zum Sturm kommt, erhält jeder ein Quart Löffel-Lack, ein schnapsartiges Getränk. In diesem berauschten Zustande gebärden sie sich wie Wilde. Freilich sind ja auch die Verluste der schwarzen Bataillone ziemlich groß. Aber es ist weit besser, drei Bataillone Schwarze zu haben als ein weißes. Ich erinnere mich einer Szene, wie Senegalesen nach einem Angriff in berauschem Zustande um ein Granatloch kugelten, in dem deutsche Tote lagen und dann mit ihnen *escribo a la bajonetto* (Bajonettierungen) machten.“

Das Ausland über die russische Niederlage.

Nach einer Meldung von „Tidens Tegn“ aus London, sagte Minister Henderson, der nach sechs Wochen Aufenthalt in Rußland, berichtet von vier Mitgliedern des russischen Arbeiter- und Soldatenrates nach England zurückgekehrt ist, die Schwierigkeiten der vorläufigen Regierung seien ungeheuer. Die radikalen Sozialisten beherrschten die Lage und demoralisierten Meer und Flotte. Sie behaupteten, daß die Offensive nur den russischen, amerikanischen, französischen und englischen Kapitalisten nützen würde. Er bezweifelte, daß das russische Volk mit größerer Kraft kämpfen werde, ehe die alliierten Regierungen die Kriegsspiele festgestellt hätten und die Stockholmer Konferenz gesichert sei.

Von Nah und fern.

Bezugscheine für Buttermaschinen. Die neueste Art von Bezugsmaschinen sind Bezugsscheine für Zentrifugen und Buttermaschinen. Auf Grund der Bekanntmachung des Preussischen Kriegsberndungsamts ist der Verkauf von Zentrifugen und Buttermaschinen verboten und nur gegen Bezugsschein gestattet. Für diese Bezugsscheine haben jetzt die preussischen Minister den Gemeindeverbänden ein bestimmtes Muster vorgeschrieben. Die Gültigkeitsdauer dieser Bezugsscheine beträgt einen Monat.

Zechnpenningscheine in Leipzig. Um der Geldknappheit zu steuern, hat der Rat der Stadt Leipzig Zechnpenningscheine drucken und jetzt an den öffentlichen Kassen ausgeben lassen. Es sind nicht weniger als eine Million Stück von ihnen hergestellt worden. Die Scheine sind sehr klein gehalten und auf ziemlich kräftigem Karton gedruckt, damit sie nicht gebrochen werden.

Eine Vereinigung der Weltkriegskammler ist vor kurzem gegründet worden, deren Hauptaufgabe es ist, einen Tauschverkehr zwischen den Mitgliedern herzustellen. Zahl-

reiche Kriegskammler sowie auch Museen sind der Vereinigung beigetreten. — Der Vorort der Vereinigung ist Polen und die Geschäftsstelle im dortigen Hindenburg-Museum.

Schulchluß zwecks Kohlenersparnis. Zwecks Kohlenersparnis wird im Winter in Frankfurt a. M. die Hälfte der Schulgebäude geschlossen werden. Es erfolgt die Zusammenlegung zweier Schulen in einem Schulgebäude. Der Unterricht wird alsdann für einen Teil der Klassen von 8—12½ Uhr erteilt und für den andern Teil von 1—5 Uhr nachmittags.

Schweres Grubenunglück auf Zeche „Präsident“ bei Bochum. Auf der der Bochumer Bergwerksgesellschaft gehörigen Zeche „Präsident“ ereignete sich eine folgenschwere

Koffer während der Fahrt, warf die Steine hinaus und füllte das Gepäck mit wertvollen Postpaketen. In Düsseldorf holte dann ein Oberkellner eines Kaffeehauses regelmäßig die Koffer ab. Alle bei diesen Diebstählen beteiligten Personen sind verhaftet. Der Post ist insgesamt ein Schaden von über 80 000 Mark entstanden.

Aus russischer Gefangenschaft zurück. In Schmalenbel (Prov. Hannover) kam der Hausknecht Andreas Wiedemann, der 1915 in russische Gefangenschaft geriet, nach seiner Flucht, auf der er viele Entbehrungen zu ertragen gehabt hatte, zur Freude seiner Eltern zurück.

Kopenhagen, die Stadt der Ausländer. Nach einem Polizeibericht beherbergt die dänische

wobei der Dampfer „Rumania“ mit Getreide und anderen Waren aus Indien lastet durchschnitten wurde und sofort sank; ein Teil der Besatzung ist gerettet worden. Die „Rumania“ war ein neues Schiff.

Die Streikbewegung in Amerika. Die Verpflegung New Yorks mit Lebensmitteln ist infolge des Streiks der Eisenbahner ernstlich bedroht. 19 Gesellschaften verweigern die Annahme verderblicher Waren. Die Schlachthäuser Chicagos sind teilweise wegen Ausbleibens der Zufuhren an Vieh geschlossen.

Volkswirtschaftliches.

Einschränkung des Gasverbrauchs. Der Reichskommissar für Elektrizität und Gas, Professor Dr. Fiedler, hat eine den Gasverbrauch erheblich einschränkende Verordnung und die zugehörigen Ausführungsbestimmungen erlassen. Danach sind fortan neue Hausanschlüsse, ferner die Aufstellung von Gasbädern und Gaszimmern verboten. Ausnahmen sind nur in außergewöhnlich dringenden Fällen gestattet. Die Höhe der Einschränkung wird vom Reichskommissar jeweils für bestimmte Zeiträume festgesetzt werden. Die öffentliche Beleuchtung ist weitestgehend einzuschränken. Die Vertrauensmänner, die bei jeder Gasanstalt zu ernennen sind, sind berechtigt, den Gebrauch von Gaszimmern zu verbieten. Verbieten wird ferner das Brennen von Leuchtklampen und Kocheinrichtungen zu Raumbeheizungswecken. Räumlichkeiten gegen diese Bestimmungen stehen die Abkürzung der Gaszufuhr nach sich, wie auch Gefängnisstrafen bis zu einem Jahre und Geldstrafen bis zu 10 000 Mark oder eine dieser beiden Strafen.

Gerichtshalle.

Breslau. Ein Lehrling der Schlesischen Buchdruckereigenenschaft hatte auf Anregung eines Arbeitsburschen, angeblich wegen der herrschenden Dürre, 55 Stück in dem Geschäft hergestellte Landbrotmarken entwendet und sie in Kofenhä und Carlswitz in Brot umgewandelt. Die beiden Burschen waren auf diese Weise eben vier Wochen lang mit Nahrung reichlich versehen. Sie hatten aber noch einen dritten Burschen mit ins Vertrauen gezogen, der die Sache zur Anzeige brachte. Das Jugendgericht verurteilte die Angeklagten zu je drei Tagen Gefängnis. Bedingte Begnadigung wurde ihnen in Aussicht gestellt.

Essen. Wegen übermäßiger Preissteigerung beim Verkauf von Walchpulver verurteilte die Strafkammer den Kaufmann Wichmann zu 6 Monaten Gefängnis und 11 000 Mark Geldstrafe.

Alsfeld. Der Bierbrauermeister Michael Schlegel ist von der Strafkammer wegen verbotenen Malzhandels zu 17 300 M. Geldstrafe verurteilt worden.

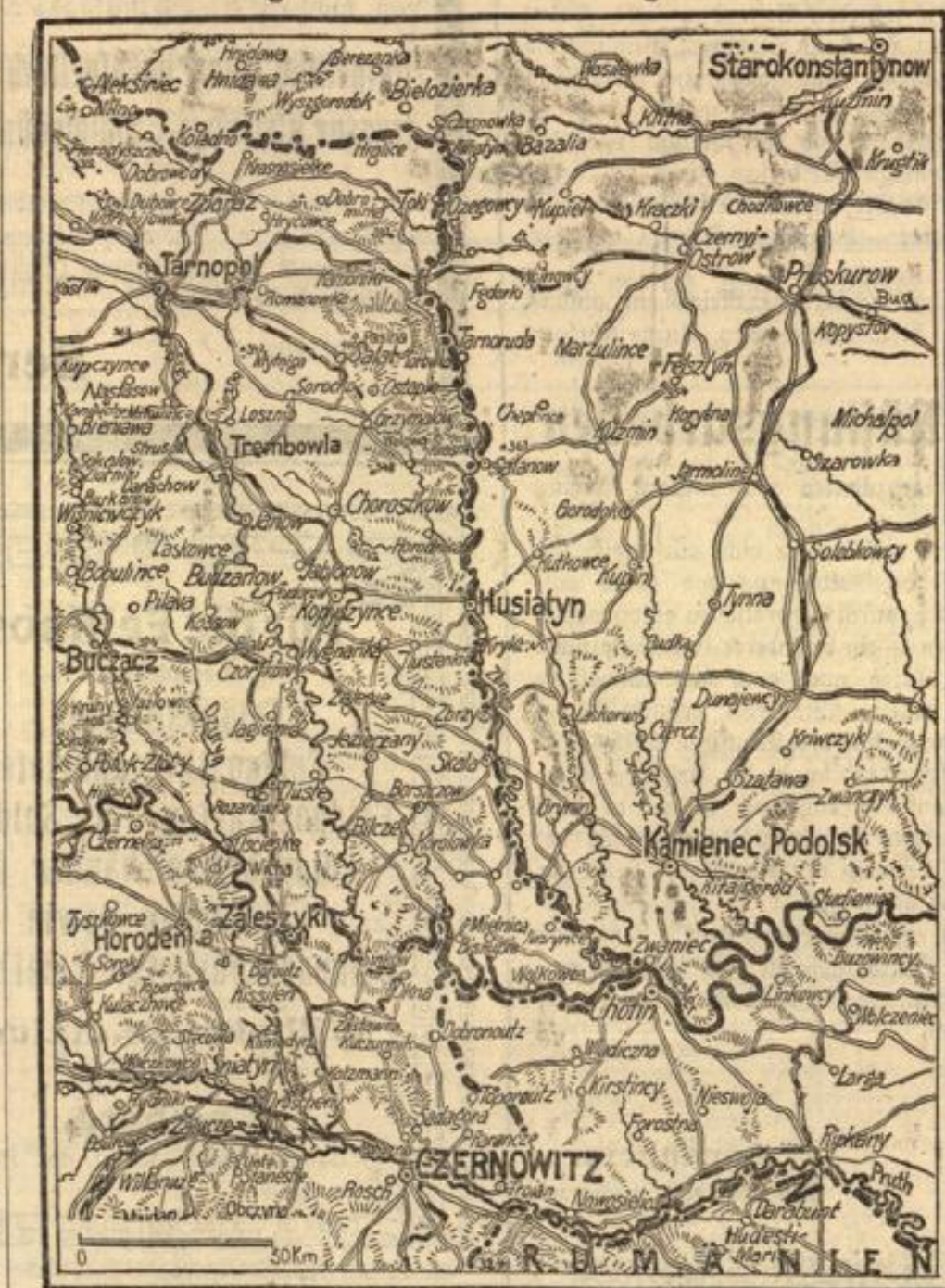
Vermischtes.

Ein originelles Kriegsgeld. Die Stadt Niederlahnstein hat Kriegsgeld ausgegeben. Es sind sauber und geschmackvoll ausgeführte Gutscheine über fünfzig Tenny, die von der Stadtkasse (patentiert) nach erfolgter Ausfindung durch öffentliche Bekanntmachung und drei Monate nach Friedensschluss eingelöst werden. Auf einem Blatte lagern drei Klappen friedlich nebeneinander. Im übrigen ist die Seite mit Dutzenden kleiner Wappen nebst den Worten „Stadt Niederlahnstein 1917“ bedruckt. Wenn man aber genauer hinsieht, findet man an ihrer Stelle über einem Schinken den tiefempfundenen Spruch „Jarie Sehnlicht, lüßes Hoffen“, und über den Klappen den lustigen Vers „So leben wir, so leben wir“.

Ein schlimmer Gast. Chinesische Blätter berichten, auf den Philippinen, in der Provinz Bohol, sei die Cholera ausgebrochen. In zwei Tagen ereigneten sich 33 Fälle.

Der verkannte Kürbis. Ein drolliger Vorfall wird dem „Hochster Kreisblatt“ berichtet. Zu einer Verkäuferin, die auf dem Wochenmarkt einen dicken, gelben Kürbis im Auschnitt verkauft, tritt ein Herr heran. „Was kostet dieses Stück da?“ fragt er, und die Antwort lautet: „Fertig Tenny!“ — „Dann, bitte, geben Sie es her!“ — Das geschieht und der Käufer zieht ab. Nach einer Viertelstunde aber kommt er in Eilschritten wieder: „Ja, sagen Sie mal, was haben Sie mir denn da verkauft? Da ist ja gar kein Kürbis!“

Zum Rückzug der Russen über die galizische Grenze.



Explosion schlagender Wetter, der leider eine größere Anzahl Bergleute zum Opfer fielen. Das Unglück geschah in der zweiten westlichen Abteilung, in der 47 Bergleute beschäftigt waren. 15 Arbeiter wurden getötet, die übrigen mehr oder minder schwer verletzt. Einige liegen so schwer darnieder, daß mit ihrem Tode gerechnet werden muß.

Mit Pflastersteinen gefüllte Reisefässer. Die großen Paketverluste, die seit einiger Zeit auf der Strecke Rheinhdt-Düsseldorf auftraten, sind nunmehr aufgeklärt. Ein Kaufmann gab in Rheinhdt häufig schwere Reisefässer auf. Diese waren, wie sich jetzt herausstellte, mit Pflastersteinen gefüllt. Ein Postausbesser öffnete die

Hauptstadt zurzeit an Ausländern, die sich seit Kriegsbeginn dort fest niedergelassen haben, nicht weniger als 5400, davon 3000 Schweden und Norweger. Eigene Haushalte führen von diesen Fremden 1805 Personen, die zusammen in 610 Wohnungen leben. Dieser große Fremdenzustrom soll mit zu der Wohnungsnot in Kopenhagen beigetragen haben, infolgedessen 1320 Wohnungen gemeinsam von zwei bis drei Familien benutzt werden, da nicht genug Wohnungen vorhanden sind, als daß jede Familie für sich leben könnte.

Schiffszusammenstoß im Mittelmeer. Nach italienischen Blättern stießen 250 Meilen von Syrakus nachts zwei Dampfer zusammen,

paar Worte darüber zu ihr, schlicht und herzlich und voller Anerkennung für ihre Dienste in der Krankenpflege.

„Reinen Sie, daß meine Kraft ausreichen wird, meinem Berufe auch künftig treu zu bleiben. Herr Sanitätsrat?“ fragte Sabine lächelnd.

Der alte Herr nickte ihr wohlwollend zu. „Wenn der Wille da ist, dann ist auch die Kraft da. Und den Willen haben Sie, Frau Altmann.“

Sabine macht ernsthaft Pläne für ihr künftiges Leben. Sie wollte auch später eine Stelle als Pflegerin im Krankenhaus annehmen, um Werner über die erste, schwere Zeit hinwegzuhelfen.

„Ich will so viel arbeiten, wie in meinen Kräften steht“, dachte sie, „das ist das beste Mittel, um Grillen und Sorgen zu vertreiben.“ Sie spürte diesen Segen schon jetzt an sich.

Kam sie müde und abgelenkt aus dem Lazarett nach Hause, so warteten ihrer oben in ihrem eigenen Heim und unten bei Beate eine Fülle neuer Pflichten. Sie war mit Antiquaren und allen möglichen anderen Geschäftskäufern in Beziehung getreten, um die wertvollsten Gegenstände unter der Hand zu verkaufen; sie hatte gelernt, die Angebote zu prüfen, und ihre Ware nicht an den ersten besten zu verschleudern; nun sah sie noch oft, wenn Beate sich unten längst zur Ruhe begeben hatte, bis tief in die Nacht hinein an ihrem Schreibtisch, vertieft in Rechnungen und Kostenaufschläge. Kam sie schließlich todmüde ins Bett, dann war

ihr Schlaf tief und traumlos und der nächste Morgen brachte wieder einen Tag voller Pflichten und Mühen.

Zum Nachdenken und Sorgen blieb nicht viel Zeit übrig. Auf Augenblicke freilich packte sie die Unruhe um Werner und quälte sie; dann kam wieder der Dienst mit seinen alltäglichen Verrichtungen und nahm alle ihre Gedanken in Anspruch.

Über den Hasen vor ihrem Fenster brausten jetzt die Novemberstürme. Mit ungewöhnlicher Schärfe hatte der Winter eingeleitet.

Auf den Masten der schwedischen Schiffe lagen Kappen aus weichem Samt und die fahlen Zweige der Linden am Hasen trugen schwer an der Last des weichen Schnees. Am Hasen ging sich's wie auf biden Teppichen; die Schritte der Vorübergehenden verflangen lautlos in dem stummenden Gewebe.

Wenn Sabine morgens das Fenster öffnete, sah sie nichts vom Hasen; nur dichter bellender Nebel kroch wie eine feuchte Schlange an ihr vorbei. Wie ferne, glänzende Augen glommen die Lichter der Schiffe durch das lastende Grau.

„Als ob man auf einer Insel wäre“, dachte die junge Frau. „Ganz einsam und ganz verlassen!“

Allmählich begann sie ihre Einsamkeit drückend zu empfinden. Sie konnte sich nach einem, mit dem sie sich aussprechen konnte, dem sie sich anvertrauen durfte, der sie auftriefte, tröstete, wie sie bisher die anderen ausgerichtet und geträutet hatte. Immer größer wurde ihre Sehnsucht nach Werner, immer quälender.

Die Arbeit genigte ihr nicht mehr; sie er-tappte sich dabei, wie sie ihre Pflicht über dem Gedanken an ihn vernachlässigte. „Warum schreibt er nicht?“ fragte sie sich immer wieder. „Warum antwortet er nicht?“

Die vier Wochen waren längst verstrichen. Sie rechnete sich aus, daß sie längst Nachricht auf ihren Brief haben konnte. „Kommt das Hört vor, daß ein Brief verloren geht?“ fragte sie den Blinden.

Und der Blinde lächelte und tröstete sie mit den mangelnden Arbeitskräften der Feldpost.

Von den Verwundeten, die zu Sabines Zeit ins Lazarett gebracht worden waren, hatte ein großer Teil als geheilt entlassen werden können. Neue Transporte waren gekommen, immer neue.

Nun waren wieder alle Betten besetzt, und im Operationszimmer begann wieder die schauerliche Arbeit der Ärzte. Es war für Sabine ein Trost, daß der blinde Lehrer noch immer da war. Er brauchte nicht mehr im Bett zu liegen, sondern konnte in seinem blauweißen Krankenanzug vorsichtig und tastend im Saale umhergehen.

Jeder Gegenstand hat jetzt ein Gesicht für mich bekommen“, pflegte er lächelnd zu sagen. „Solange ich sehen konnte, war immer eine Fülle von Dingen da, in der das einzelne verschwand. Jetzt sehe ich das einzelne mit den Augen meiner Seele und gewinne es lieb. Ich sehe den hellen Saal, die verschneiten Linden vorm Fenster, ich sehe meine verwundeten Kameraden und Sie selbst, Schwester Sabine, so deutlich, daß ich Sie malen könnte.“

22. 11. (Fortsetzung folgt.)

Deutsche Männer, Deutsche Frauen.

Der Weltkrieg drängt zur Entscheidung. Unsere Feinde haben ihre Absichten enthüllt. Wir sind ihnen dankbar, daß sie die letzte Maske fallen ließen, daß wir heute wissen, was wir sind, und daß wir den Bestand unseres Vaterlandes kämpfen, für das Sein oder Nichtsein von Haus und Herd, von Weib u. Kind. Jetzt gilt es alle Kräfte für dies Ziel einzusetzen und nichts zu unterlassen, was unsere Kraft in dem Völkerringen zu steigern und zu stärken vermag. Der Anlauf von Goldsachen durch die Reichsbank und der Verkauf von Juwelen ins neutrale Ausland durch die Diamantenregie gilt diesem Ziel. Er stärkt den Goldschatz des Reiches. Er steigert unsere wirtschaftliche Leistungsfähigkeit. Er wird dazu beitragen, uns einen ehrenvollen Frieden und den Wiederaufbau der Friedenswirtschaft zu sichern. Das Opfer der Gold- und Juwelenabgabe, zu welcher die Reichsbank auffordert, zählt — und das sei hier den mancherlei herumtschleichenden Anzweiflungen gegenüber ausdrücklich festgestellt — zu den notwendigen Rüstungsarbeiten mit denen wir gewillt sind, unseren Feinden entgegenzutreten und unseren Fahnen den Endsieg zu wahren.

Das Gefühl der Notwendigkeit dieses Opfers erfüllt noch nicht alle Kreise unseres Volkes. Noch können wir zwar davon absehen, Goldschmuck und -gerät aufzurufen, dem ein hoher Kunstwert oder — wie alten, durch Generationen aufbewahrten Fingerringe und den Trauringen der Lebenden — ein besonderer kulturhistorischer oder ethischer Wert innewohnt, aber für alles übrige muß auch hier rückhaltlose Opferfreudigkeit sich in des Vaterlandes Dienst stellen. Wie jeder deutsche Mann und jede deutsche Frau sich heute, wo es den Kampf um des Deutschen Volkes Da- ein gilt, draußen wie drinnen selbstlos und selbstverständlich in die Reihe der Kämpfer stellt und längst von dem Wahne geheilt ist, auf den einzelnen komme es nicht an, so ist es auch hier not, daß jedes Goldstück, jedes Schmuckstück und Gerät, wo dem sich weitherzigste Opferwilligkeit zu trennen vermag, den Kampf für das Vaterland mitkämpft. Wir brauchen heiße Herzen und offene Hände. Frauen und Männer Deutschlands! Zeigt eure Opferbereitschaft. Laßt euch in dem gesunden Bewußtsein, daß des Deutschen Volkes schwerste Zeit von euch verlangt, auch an dieser Stelle eure Hilfe zu spenden, nicht wankend machen durch Jene, denen das geforderte Opfer zu hoch erscheint.

Wir brauchen euer Opfer!
Berlin, den 1. Februar 1917.
Havenstein.
Präsident der Reichsbank

ARBEITER und ARBEITERINNEN in hilfsdienstpflichtiger Beschäftigung am hiesigen Platze für sofort gesucht. Kreisarbeitsnachweis Limburg. Walderdorfer-Hof.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig u. Wien

Atlas zum Kriegsschauplatz 1914/16. 15 Kartenblätter mit 30 Haupt- und 15 Nebensarten aus Meyers Konversations-Lexikon. In Umschlag zusammengeheftet. 1 Mark 50 Pfennig

Duden, Rechtschreibung d. deutschen Sprache und der Fremdwörter. Nach den für Deutschland, Österreich und die Schweiz gültigen amtlichen Regeln. Neunte, neu bearbeitete und vermehrte Auflage. In Leinen gebunden. 2 Mark 50 Pfennig

Fremdwort und Verdeutschung. Ein Wörterbuch für den täglichen Gebrauch, herausg. von Prof. Dr. Albert Tsch. In Leinen geb. 2 Mark

Technischer Modellatlas. 15 zerlegbare Modelle aus den wichtigsten Gebieten der Maschinen- und Verkehrstechnik mit gemeinsamen Erläuterungen herausgegeben von Ingenieur Hans Blicher. Neue, wohlfeile Ausgabe. In Pappeband. 9 Mark

Meyers Handlexikon des allgem. Wissens. Sechste Auflage. Umfassend 100.000 Artikel und Verweisungen auf 1612 Seiten Text mit 1220 Abbildungen auf 80 Illustrationsseiten (davon 7 Farbendrucke), 32 Haupt- und 40 Nebensarten, 36 selbständigen Textbeilagen und 30 statistischen Übersichten. 2 Bände in Halblein gebunden. 22 Mark

Der Kriegsausschuß für Öle und Fette, Berlin

fordert im Interesse unserer Fettgewinnung zur Vergrößerung des Ölsaatenanbaues auf. Die für die jetzige Ernte gültigen Preise von M. 70,— für 100 kg Raps und M. 68,— für 100 kg Rübsen sollen für die Ernte des Jahres 1918 noch weiter erhöht werden, ebenso ist eine Erhöhung der Ölkuchenrücklieferung in Aussicht genommen. Der Bezug von Ammoniak mit 80 kg. auf den ha. wird soweit die Bestände reichen, vermittelt. Die Bezugsscheine für Ammoniak werden durch die unterzeichneten Kommissionäre ausgestellt.

Zentral-Gin- u. Verkaufsge- **Landw. Zentral-Darlehnsstelle**
genossenschaft f. d. Reg. Bez. **für Deutschland**
Wiesbaden. **Frankfurt a. Main.**

Anzeigen aller Art

finden in Stadt und Land durch den
„Hausfreund für den
goldenen Grund“
die beste Verbreitung!

Die Beratungsstelle für Lungenkranke

befindet sich in
Limburg, Hallgartenweg 7.
Sprechstunde: Mittwachs Vorm. von 10—12 Uhr.
Beratung erfolgt kostenlos.
Kreisverband Vaterländischer Frauenvereine
im Kreise Limburg.

Bersäumt die vaterländische Pflicht nicht, entbehrliche Kleidungsstücke an die Mitleiderstelle in Limburg im Walderdorferhof, Zahrgasse Nr. 5 abzuliefern.

Sie ist geöffnet an allen Dienstagen der Woche (werktags) von morgens 8^{1/2} bis mittags 12 und nachmittags von 2^{1/2} bis 6 Uhr

Entgeltlich oder unentgeltlich werden angenommen alle getragene Kleidungs-, Wäsche-, Schuhwaren u. Uniformstücke.

In der Stadt Limburg werden auf Wunsch die Sachen durch vom Kreisaußschuß mit Ausweis versehene Sammler zu jeder Tageszeit abgeholt. Entsprechende Benachrichtigung (Postkarte genügt) nur an die obengenannte Mitleiderstelle erbeten.

Der Kreisaußschuß.

Für die Feldpost

empfehle:

Feldpostkarten,
Feldpostkartenbriefe,
Feldpostkarten für Soldaten,
Feldpoststreifbänder für
Zeitungen sowie
Feldpostkouverts u. Briefbogen

Wilhelm Ammelung,
Buchdruckerei,
Camberg,
Bahnhofstraße, neben der Post.

6 Stück, sechs Wochen alle

Ferkel

zu verkaufen.
Jakob Kauf,
Camberg.

Ein
braves fleißiges
Mädchen
zum 15. August gesucht.
Frankfurter Consum.

Ordentliches
Dienstmädchen
gesucht.
Stradgasse 22.

Sechs schöne
Ferkel
preiswert zu verkaufen.
Karl Schmidt, Erbach



Trauer-Bilder für gefallene Krieger

liefert sauber und preiswert
in kürzester Frist die : :
Buchdruckerei W. Ammelung.

Kreis-Schweineversicherung.

Die monatlichen Versicherungsbeiträge müssen bis spätestens 8. j. Mts., an den Beauftragten bezahlt werden.
Der Kreisaußschuß des Kreises Limburg.

Dunstdichte Stalldecken

durch Kosmos-Tafeln. Über den Ställen befindliches Futter bleibt gesund. Das Tropfen wird vermindert, Holzwerk vor Fäulnis geschützt. Besser als Gwölbe. Muster und Prospekt
August Wilhelm Andernach, Beuel am Rhein.

Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber:
Frau Wilhelm Ammelung Camberg (Rassau.)